Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 10 (1942-1943)
Heft: 2

Rubrik: Kleine Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLEINE RUNDSCHAU

Der Nihilismus und das Problem seiner Ueberwindung

H. Goldschmidt: „Der Nihilismus im Licht einer kritischen Philosophie". Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen 1941.

Friedrich Nietzsche zählt nach wie vor zu den umstrittenen Denkern. Noch scheint es kaum möglich, zu überschauen, in welcher Weise er am nachhaltigsten auf unser modernes Leben eingewirkt hat: ob als geistiger Führer und Verführer — oder als Kritiker überlieferter Kultur, als Entlarver von Ideologien, als Kämpfer gegen Dogmen und Vorurteile. Die Aufrichtigkeit seines ruhelosen, verzweiflungsvollen Suchens nach dem tragenden innern Halt stellte seinen Zeitgenossen die reale Situation Europas zwar nur allmählich, aber doch unabweisbar vor Augen: das Unechte mancher herrschenden Bildungsinhalte, das Fragwürdige gesichert geglaubter Ideale und philosophischer Erkenntnisse. Wie David Hume den jungen Kant, so weckte Nietzsche einen Grossteil der abendländischen Intelligenz aus ihrem „dogmatischen Schlummer" und prophezeite ihr den zweihundertjährigen Nihilismus als einzig mögliche Konsequenz des überkommenen Geistes. Relativistische und skeptizistische Strömungen aller Farbe, die sich infolge innerer Schwächung alter Moral- und Glaubensinhalte längst vorbereitet hatten, empfingen wachsenden Auftrieb, und das Leben drohte nun, vollends aus den Fugen zu geraten.

Seither kann kein philosophisches Denken, das Anspruch auf Wirklichkeitsnähe erhebt, das Problem des Nihilismus unerörtert lassen. Hermann L. Goldschmidt hat sich eine dringende Aufgabe gestellt, wenn er es erstmalig unternimmt, Heraufkunft und Wesen des Nihilismus systematisch zu erforschen. Er nimmt dabei engen Bezug auf Nietzsche, der, wie wir wissen, den Nihilismus nicht bloss reflektiert, sondern durchlebt hat, und dessen ergebnisloses Ringen er in knappen Zügen darstellt und kommentiert. Die Einsicht in die erschreckende, teils lähmende, teils verheerende Macht des Nihilismus führt Goldschmidt schliesslich zum Hauptproblem, wie er grundsätzlich überwunden werden könnte: weder bloss theoretisch noch lediglich an seinen zahlreichen Symptomen im täglichen Leben, sondern vor allem an seiner Wurzel: in der inneren Haltung der einzelnen Menschen. Hier tritt Goldschmidt mit einer eindeutigen, wenn auch noch nicht sehr konkretisierten These hervor. Der Nihilismus, sagt er, „ist heraufgekommen, weil unser geistiger Besitz in vielem zweifelhaft geworden ist; wenn wir den Nihilismus überwinden wollen, müssen wir darum auf alles das, was in unserem Besitz wirklich zweifelhaft ist, verzichten."

Worin besteht die Haltung des echten Nihilisten? Keineswegs beschränkt er sich auf jenen weisen Verzicht Montaignes („que sais-je?").

Vielmehr vertritt er, sagt Goldschmidt, eine philosophische Ueberzeugung mit absolutem Wahrheitsanspruch: Alle unsere Ideale und Wahrheiten — seien sie nun glaubend oder erkennend gewonnen — beruhen auf Selbsttäuschung. „Hinter" ihnen gähnt absolute Leere, dehnt sich das reine, sinnlose „Nichts". Was hilft hier etwa das Selbstbezüglichkeitsparadox mit seinem Hinweis, dass der Nihilist durch Verneinung aller Wahrheiten auch die eigene in Frage stellt? Das Resultat solch bequemer Operation ist wiederum — „Nichts". Unaufhaltsam mündet dieses Durchdrungensein von der Nichtigkeit all unserer Halte, diese „nihilistische Voraussetzung" in die „nihilistischen Folgerung" der Praxis: denn Denken und Handeln stehen in innigem, wenn auch oft verborgenem Zusammenhang. Wem Welt und Dasein sinnlos werden, der büsst mehr und mehr seine aufbaufähigen Kräfte ein. Er wird zum aktiven Nihilisten, der, einen Ausweg für sein ziellos gewordenes Wollen suchend, blindem Zerstörungswerk verfällt. Ist er aber von Natur aus schwach, so neigt er zum „passiven Nihilismus", zu Müdigkeit und Resignation, zur Selbsttäuschung durch Scheinwerte, zur Betäubung durch leeren Aesthetizismus. Wie zeitgemäss wäre eine Psychologie des Nihilismus, des eingestandenen oder uneingestandenen, des vollständigen oder unvollständigen! Wer würde durch sie nicht in irgendeinem Grade betroffen? Vor allem aber gilt es, die Not zu beheben: Ist wachsender Nihilismus unser Fatum, oder gibt es eine Möglichkeit, ihn in seinem innersten Kern zu überwinden?

Rastlos suchte Nietzsche selbst nach Auswegen, die freilich — zu diesem Ergebnis kommt Goldschmidt in seiner Kritik — keine echten Lösungen darstellen, sondern vielmehr Ausflüchte, die durch das Verführerische ihres Inhalts bloss Wasser auf die Mühle des Nihilismus sind: Was ist der „Uebermensch", der „Gott an Stelle Gottes" im Grunde anderes als das Vorbild des alles vergewaltigenden Nihilisten? Sodann: warum sollte der Nihilismus fähig sein, alles andere in Frage zu stellen, ausgenommen das neue Ideal, den „Willen zur Macht"? Oder drückt der Wille zur Macht nichts anderes aus als das Wesen des Herren- oder des Uebermenschen? Dann kann er noch weniger Ueberwinder des Nihilismus genannt werden. Und die „ewige Wiederkunft des Gleichen", ist sie nicht lediglich Wiederkehr des Sinnlosen? (Abgesehen von ihrer naturwissenschaftlichen Fragwürdigkeit, auf die Goldschmidt nicht eintritt).

Solche kritischen Thesen werden manchen Freund des Zarathustra-Dichters zum Widerspruch herausfordern. Nietzsche sei zu wenig in seiner Tiefe und Ganzheit erfasst. Gewiss, sie liessen sich differenzierter ausbauen. In ihren Grundzügen aber dürfte eine solche Stellungnahme sachlich schwer anfechtbar sein. Im Unterschied etwa zu Jaspers erblickt Goldschmidt die Hauptstärke Nietzsches im zersetzenden Scharfsinn, seine Gefahr im Verführerischen alles dessen, was er als Ersatz anbietet.

Betrachten wir nun den Weg zur Ueberwindung des Nihilismus, für welchen Goldschmidt, ausgehend von der kritischen Philosophie

Grisebachs (Zürich), im Gegensatz zu Nietzsche eintritt. Verhängnisvoll wäre es nach ihm, das Versagen der bisherigen Absolutismen durch eine neue absolutistische Weltanschauung gutmachen zu wollen. „Nicht neue totale Ansprüche schützen uns vor dem Nihilismus, der selbst ein totaler Anspruch ist, sondern der Verzicht auf totale Ansprüche überhaupt." Dieser Verzicht möchte sich nicht etwa gegen die einzelnen Wissenschaften wenden, wohl aber gegen die Gleichsetzung einer bestimmten Erkenntnis mit dem sog. Absoluten, mit dem Weltganzen. Er bekennt sich zu einem Wirklichkeitsbegriff, der unabsehbar viele Erkenntniswege und Lebensmöglichkeiten umspannt. Er verneint grundsätzlich den Anspruch des begrenzten menschlichen Horizontes auf „absolute Wahrheiten" und erwartet eine fruchtbare Behandlung philosophischer Probleme einzig im ständig einschränkenden, und durch die Einschränkung belebenden Gemeinschaftsgespräch.

In der Tat ist das Trümmerfeld sich gegenseitig bekämpfender, ja vielfach ausschliessender Begriffssysteme nicht dazu angetan, uns im Glauben zu ermutigen, der Mensch habe bereits die „absolute Wahrheit" gefunden. Ist grundsätzliche Bescheidung da nicht das einzig Charaktervolle? Um zu begreifen, weshalb Goldschmidt von dieser Haltung erwartet, sie allein werde den Nihilismus völlig überwinden, müssen wir seine Deutung von dessen Heraufkunft kennenlernen. Er beruft sich dabei auf Nietzsches kulturhistorische Analysen und fasst dieselben in folgende These zusammen: Der Nihilismus ist entstanden aus Verzweiflung über die berechtigte Anzweiflung absoluter Wahrheiten theologischen oder aufklärerischen Ursprungs. Bekanntlich untersucht Nietzsche, vor allem im „Willen zur Macht", die einzelnen Faktoren, die zum Nihilismus geführt haben. Die christliche Lehre ist durch die Arbeit der Aufklärung mehr und mehr in Frage gestellt worden, weil die Kirche in ihrer geistigen Herrschsucht nicht bloss Göttliches, sondern auch Natürliches mit ihren Dogmen zu erfassen getrachtet hatte. Gott als angebliche Ursache von Naturvorgängen wurde durch ihre vertiefte empirische Aufhellung zweifelhaft. Aber auch die Aufklärung selbst, ohne ergänzenden religiösen Halt, löste sich schliesslich auf in Pessimismus und grenzenlose Unsicherheit. Die christliche Moral, die für sich absolute Geltung beansprucht hatte, verfiel völliger Relativierung und büsste dadurch in wachsendem Masse ihre Autorität ein. So verstehen wir heute die unausweichliche Konsequenz einer so tiefgreifenden Krise des Geistes: Zunehmende Wirrnis im Innern der Menschen und im Aeusseren der sozialen Wirklichkeit. „Was gedacht werden kann, muss sicherlich eine Fiktion sein!" Einen einzigen gangbaren Ausweg aus dieser Katastrophe glaubt Goldschmidt darin zu erblicken, dass die Geistigen sich künftig aller Absolutismen enthalten, d. h. jeglicher Anmassung, selbst im Besitz einer endgültigen Wahrheit zu sein. Denn der herrschende Nihilismus hat kein Eigendasein; er lebt einzig von fremden Absolutheitsansprüchen, wie ein Parasit sich aus fremden Organismen ernährt. Er verliert seine Macht, sobald wir ihm keine Gelegenheit mehr geben, absolute Wahrheiten in absoluter Weise anzuzweifeln. —

Wir haben versucht, den Hauptgedanken des Verfassers anzudeuten. Hat er damit seine Aufgabe gelöst? Könnte auf diesem Wege der Nihilismus grundsätzlich überwunden werden? Wir ziehen die praktische Konsequenz aus Goldschmidts Thesen und verzichten hier auf eine absolutseinwollende Kritik. Wie weit er recht hat, das wird einzig die Erfahrung der Zukunft lehren. Unserer Meinung handelt es sich hier um wesentliche Gesichtspunkte, um Lösungen jedoch, deren Reichweite im einzelnen überschätzt wird: Zwar ist der Nihilismus als absolute Wahrheit überwunden durch alle jene, die die engen Grenzen des menschlichen Horizontes und das ewig Unfassbare der vielgestaltigen Wirklichkeit einsehen.[1]) Kritisches Denken stellt in diesem sokratischen Sinne zweifellos einen Boden dar, der aller weiteren philosophischen Diskussion befruchtende Impulse geben könnte. Ist aber damit bereits die so dringend nötige, vom Verfasser letztlich angestrebte Grundlage zu lebendiger Gemeinschaft, zu wachsender Ueberwindung des herrschenden Niedergangs gewonnen? Um dies zu beurteilen, wollen wir ausgehen von drei Grunderscheinungen heutiger Wirklichkeit. 1. Unsere überkommenen Glaubens- und Gewissensinhalte sind in Frage gestellt, das volle Vertrauen in ihre Kraft und Wahrheit ist in breiten Kreisen abgeblasst, wenn nicht überhaupt geschwunden. 2. Die moderne Menschheit ist keineswegs im „absoluten Nichts" stehen geblieben, sondern hat neue Götzen an Stelle Gottes aufgestellt. (Nietzsche selbst ist ja, trotz seiner Einsicht in den echten Nihilismus, zugleich ein treffliches Beispiel für solch „unkonsequenten Nihilismus". Ebenso hat sich, trotz Heideggers Theorie, herausgestellt, dass das „absolute Nichts" keineswegs eine ursprüngliche Realität darstellt.) Moderne Zweifelsucht geht bekanntlich sogar Hand in Hand mit primitivem Aberglauben, roher Vergewaltigung, massloser Geldgier. 3. All diese Erscheinungen bedeuten — wir müssen es uns eingestehen — eine katastrophale Senkung des seelisch-menschlichen Niveaus. Weniger denn je folgt der Einzelne und die Menschheit reiferen, mehr denn je niedrigen Antrieben.

Wie ist diesem unheimlichen Prozess allgemeiner Entmenschlichung wirksam zu begegnen? Soziologisch gesehen, liegt vielleicht das aku-

---

[1]) Uebrigens weisen andere heutige Geistesströmungen Züge auf, die, trotz allen Unterschieden, den von Goldschmidt systematisch ausgeführten Thesen in manchem verwandt sind. Namentlich sei erinnert an W. Astrow: „Grenzen der Freiheit in der Demokratie" (Zürich 1940). Dort heisst es z. B. auf S. 78: „Dogmatismus, Absolutheitsanspruch, Endgültigkeitswahn sind nicht nur psychologisch falsch, sondern auch irreligiös. Sie wähnen, das Unendliche und ewig Unfassbare in ein armselig irdisches Gefäss einfangen und einschliessen zu können... Es ist das Los aller Dogmen, in Konflikte mit der formenreichen Wirklichkeit und dem natürlichen Wandlungsdrang des Menschen zu geraten, und daher früher oder später in Zweifelsucht und Nihilismus, d. h. im Verlust jeder Glaubensfähigkeit zu enden."

teste Lebensproblem von heute darin, wie der Einfluss verantwortungsloser Gruppen zugunsten der reiferen allmählich in seine Schranken gewiesen werden könnte. Es handelt sich hier um ein kompliziertes seelisches und soziales Dekadenzproblem, das Goldschmidt offenbar mit den Begriffen der „nihilistischen Folgerung" und des „unvollständigen Nihilismus" zu umgreifen trachtet. Allein, strenge kritische Zurückhaltung — so wesentlich ihre Funktion an sich ist — scheint hier machtlos; denn es liegt in ihrer Eigenart, dass sie sich an das Gegebene im Leben ständig anzupassen sucht; das „Gegebene" aber wird immer von neuem gestaltet durch rücksichtslose Machthaber und Ideologen. Wird die wachsende Not nicht eines Tages die Einsichtigen aller Völker vor die Alternative stellen, entweder zu verzichten auf die Schaffung eines menschenwürdigen Daseins oder sich konkrete, brauchbare Gesichtspunkte gemeinsamen Aufbaus neu zu erarbeiten?

Wie uns scheint, sieht Goldschmidt dieses Problem der sog. „nihilistischen Folgerung" zu einseitig im Lichte blosser rationaler Konsequenz aus der „nihil. Voraussetzung", (was sich schon in seiner Begriffswahl ausdrückt.) Wir suchten demgegenüber anzudeuten, dass die Wirklichkeit komplexer beschaffen ist. Das Problem in seiner Gesamtheit wäre durch Skepsis zweifellos gelöst, falls an den alten Idealen und Wahrheiten tatsächlich bloss ihr Absolutheitscharakter zum Angriffspunkt moderner Kritik geworden ist; mit anderen Worten: wenn der herrschende Niedergang der „nihil. Folgerung" allein hervorgeht aus Reaktion gegen Absolutismen. Diese Annahme Goldschmidts erfasst zwar wichtige Zusammenhänge, scheint uns aber doch zu wenig zu rechnen mit der Mannigfaltigkeit wirklichen Geschehens. Hat die moderne Aufklärung nicht bereits so wesentliche Elemente traditioneller Gewissens- und Glaubensformen in Frage gestellt, dass vielen unter uns das Vertrauen in die überkommenen Begriffe von Menschlichkeit geschwunden ist, auch wenn diese nicht mehr verabsolutiert würden? Sind wir in solcher Lage noch fähig, ein sinnvolles Leben auch wirklich zu „führen" und nicht bloss zu vegetieren? Kranken nicht weiteste Kreise an hemmungslosem Egoismus, an Verantwortungslosigkeit und Verwilderung, ohne deshalb den Anspruch zu erheben, im Besitz einer endgültigen Wahrheit zu sein? Wie aber lässt sich solch partiellem Nihilismus beikommen, indem wir es dabei bewenden lassen, absolute Stellungnahmen zu bekämpfen? Dürfen wir ausserdem erwarten, der zweifelnde moderne Mensch könne ohne weiteres Vertrauen fassen in die erneuernde Kraft einer Gemeinschaftsarbeit, wenn ihm alle anderen, ehemals absolutistisch geglaubten Werte fragwürdig geworden sind?

Diesen einschränkenden Bemerkungen kommt freilich nicht der Sinn einer grundsätzlichen Distanzierung zu; vielmehr der eines Beitrages an die realistische, und daher notwendige Einsicht in unsere moderne Situation. Umso eher kann es uns gelingen, die eigentlichen Aufgaben zu erfassen, die die Gegenwart an einen jeden von uns in besonderer Weise stellt. Das ist ja letzten Endes auch die Intention des Ver-

fassers. Zu begrüssen ist vor allem sein Bemühen, uns wieder deutlich vor Augen zu führen, dass theoretisches Denken allein — so wichtig es bisweilen werden kann — noch nicht aus der Krise herausführt; dass wir vielmehr in den immer neuen Problemen des Lebens ständig drinstehen müssen, um sie einer fruchtbaren Lösung zuzuführen. Alles in allem geht es hier nicht bloss um eine anregende, sondern um eine notwendige Schrift, in die ein jeder denkende Mensch sich mit Gewinn vertiefen wird. Die Auseinandersetzung wird uns erleichtert durch die klare, gemeinverständliche Sprache, die Durchsicht und Prägnanz des gedanklichen Aufbaus. **Oswald Brockhaus.**

Vom neuen «Hölderlin»

Die Alten sagten, im Waffenlärm schwiegen die Musen. Das würde niemand überraschen. Eher ist es ein Wunder, wenn angesichts der Todesgefahr für alle Gegenwart des Geistes auf Erden die Pflege hoher Weisheit und Dichtkunst nicht aufhört. Aber sie wird nicht preisgegeben. Im deutschen Bereiche werden die grossen Ausgaben von Leibniz, Wieland, Jean Paul, Grillparzer, Stifter fortgeführt. Eine Schiller Nationalausgabe und ein umfassender Mörike sind angekündigt. Das darf auch für unser Land eine Ermutigung sein, wenn es eben seinen Bachofen unternimmt und sich an andere Ehrenpflichten macht, die seiner harren.

Hier soll kurz von dem Plane die Rede sein, zur Jahrhundertfeier von Hölderlins Tod eine doppelte Säkularausgabe seines ganzen Werkes zu beginnen: eine grosse rein wissenschaftlichen Charakters und eine kleinere, der doch die Ergebnisse der grossen zustatten kommen sollen.

Unter der Tragödie des Dichters hat auch die Dichtung gelitten. Als Hölderlin vor der Höhe des Mannesalters in unheilbaren Wahnsinn versank, hatte er erst seinen Hyperion und zwei Tragödien des Sophokles in höchst persönlicher Uebersetzung in Buchform herausgegeben: ausserdem standen einzelne Gedichte in Zeitschriften, namentlich in Schillers Horen und seinem Musenalmanach. Der Erfolg war gering: weder Goethe noch Schiller haben Hölderlins Grösse erkannt. Zu Lebzeiten des Dichters erschien noch eine Auswahl der Gedichte, von Uhland gefördert und von Gustav Schwab besorgt. Diese Schwaben hatten ja andere Wurzeln und anderes Wachstum: desto schöner ist ihre Sorge um den ältern Landsmann, den Apoll geschlagen. Drei Jahre nach Hölderlins Tod gab Schwabs Sohn Christoph Theodor zum ersten Male Sämtliche Werke heraus, soweit das damals möglich war: Gedichte, Hyperion, Empedokles, Briefe mit Biographie. Gegen Ende des Jahrhunderts müht sich Köstlin um die Werke und Litzmann um die Briefe. Die bisherigen grossen Hölderlinausgaben stammen alle aus unserm Jahrhundert. Wir verdanken sie Wilhelm Böhm, Norbert von Hellingrath mit seinen Helfern Seebass und Pigenot, endlich Franz Zinkernagel. Alle haben die Kenntnis des dichterischen und denkerischen Werks gemehrt: fünf und sechs Bände waren aus den zweien Schwabs geworden. Die Aufgabe konnte gelöst scheinen. Und es wäre barer Un-

dank, zu vergessen, was wir dem zähen Ringen dieser Männer mit dem Nachlass zu verdanken haben. Vom Hyperion abgesehen, muss fast das ganze Werk aus variantenreichen, oft unvollendeten Handschriften gewonnen werden. Der Scharfsinn Boehms, die Begeisterung Hellingraths, die Geduld Zinkernagels sind nicht umsonst gewesen.

Aber die Ausgaben der Insel und der Propyläen sind vergriffen. Der erstern fehlen Lesarten und Erläuterungen, die Zinkernagel vor seinem Tod im Jahre 1935 nicht mehr veröffentlichen konnte. Seine Vorarbeit kommt nun der neuen Ausgabe zu gute. Das Werk Hellingraths und seiner Genossen ermangelt der Sacherklärung und des einheitlichen Baues, da sich der Plan den Herausgebern erst über der Arbeit ganz entfaltet hat. So wird die geplante Stuttgarter Ausgabe ein reiches Erbe antreten. Besitzt auch die Württembergische Landesbibliothek zu Stuttgart nicht alle Handschriften, so bestehen doch die idyllischen Zustände nicht mehr, von denen Mörike in Hölderlins Todesjahr dem Freunde Hartlaub berichtet: des Dichters Schwester habe ihm in Nürtingen auf Wunsch einen Korb voll Manuskripte ins Haus geschickt. Stuttgart besitzt die meisten Originale, von den übrigen in Homburg, Marbach und in Privatbesitz verschafft sie sich durch Photographie genaue Nachbildungen.

Persönliche Leistung und öffentliche Hülfe sollen sich zu der endgültigen Ausgabe zusammenfinden. Als wissenschaftlicher Leiter ist PD. Dr. Beissner in Weimar ausersehen, der sich durch sein Buch über die Uebersetzungen aus dem Griechischen in die Hölderlinforschung eingeführt hat. Als Verlag amtet Cotta, der einst den Hyperion ediert hat und nun sein klassisches Siegel auf das Unternehmen unsrer Tage drückt. Den Auftrag hat der Ministerpräsident der württembergischen Heimat Hölderlins erteilt. Und dem Herausgeber steht ein Verwaltungsausschuss zur Seite, in dem Behörden des Reiches, der Landesuniversität und der Deutschen Akademie vertreten sind.

Die grosse Ausgabe soll acht Bände umfassen; die Werke, nach Gattungen geordnet, in chronologischer Folge, die Bruchstücke, Uebersetzungen, Briefe von und an Hölderlin, Dokumente des Lebens, Biographie, Bibliographie, Konkordanz und zeitgenössische Bilder. Jeder Band gibt den Text von Lesarten und Erläuterungen völlig getrennt. Aber überall wird Entstehung und Ueberlieferung geschildert und die nötige Erklärung geboten.

Die kleine Ausgabe in fünf Bänden bietet den Text ohne Lesarten, mit knapper Erläuterung und den übrigen Beigaben, in heutiger Schreibung. Aus dem Schrifttum soll das Wesentliche und Förderliche angeführt werden.

Das sind gesunde Grundsätze, die Vertrauen einflössen. Voraussetzung bleibt natürlich, dass das „Wesentliche und Förderliche" sachlich und nicht nach persönlicher Willkür bestimmt wird, wie das gelegentlich bei lautem „wissenschaftlichem" Gebaren geschehen ist.

So wird man dem neuen Hölderlin, von dem zum hundertsten Todestage zwei Bände vorliegen sollen, mit Freude und ernstem Anteil ent-

gegenschauen dürfen. Der Text wird namentlich für die Spätzeit noch möglichst erweitert sein; Erläuterungen werden zum ersten Mal in einer Gesamtausgabe erscheinen; die Lesarten werden die Nachprüfung des Textes ermöglichen.

Um das grosse Werk zum guten Ende führen zu helfen, werden sicher die Besitzer von Hölderlinhandschriften die Bitte der Stuttgarter Sammelstelle in der Württembergischen Landesbibliothek nicht unerfüllt lassen, ihr von vorhandenen Stücken Kenntnis zu geben und die Benützung aller Texte möglich zu machen.

Der Dienst, der damit geleistet wird, kommt der Wirkung eines reinen Dichters zu gute, der Vollendung suchte und ihr mit zartem und feurigem Worte diente. Liegt uns nicht sein schönster Vers im Ohre: „Und die Vollkommenheit ist ohne Klage".

Gottfried Bohnenblust.

Bezugsbedingungen:

Einzelheft Fr. 1.50, im Abonnement Fr. 15.— (+ Porto Fr. 1.—) für 12 Hefte pro Jahr.

Ausland Einzelheft Fr. 1.80, im Abonnement Fr. 18.— pro Jahr.

Erscheint jeweilen anfangs des Monats

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walther Meier

Redaktion u. Verlag: Fretz & Wasmuth A.G. Zürich, Akazienstr. 8

Tel. 4 58 55, Postcheckkonto VIII 6031

Inseratenverwaltung Akazienstr. 8 Zürich. Tel. 4 58 55

Druck: Jak. Villiger & Cie., Wädenswil Tel. 95 60 60

Printed in Switzerland